



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzmann.
Fernruf nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepaltenen Corvus-Beile oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen vor dem Tagesanfang die drei-gepaltenen Beile oder deren Raum 20 Wg.

Nr. 125

Sonntag, den 1. Juni 1890.

91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juni eröffnen wir ein eimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 0,75. Wir bemerken unseren Parteifreunden, dass sich unser nationalliberales Organ in letzter Zeit eines thätigen Interesses namentlich von Seiten uns politisch nahe stehender Persönlichkeiten aus Abgeordnetenkreisen etc. zu erfreuen gehabt hat. Wir wiederholen, dass uns Beiträge aus allen Berufsclassen und aus allen Gebieten von Seiten unserer Parteifreunde und Abonnenten sehr willkommen sind. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Redaction und Verlag des Halle'schen Tageblattes
(Große Ulrichstraße 19.)

Prozess Paniza.

Wien, 30. Mai.

Der Vorhang ist gefallen über dem in Sofia heftig abgefeuertem freisprecherischen Schauspiel, das nicht, wie eine Tragödie, gewissermaßen die Gemüther erschütterte und gereinigt hat. Zu klein hat sich der dramatische Stoff, viel zu klein haben sich die Mitspielenden erwiesen, als daß die Aufführung die Gemüther in Bulgarien oder gar außerhalb desselben hätte gemolgt bewegen können. Was die Unternehmung enthält und der Staatsanwaltschaft vorgelegt hat, ist beinahe die Travestie einer Verurteilung. Die Angeklagten haben finstere Pläne geschmiedet, aber doch wieder, um vor einander groß zu thun und sich russische Subsidien zu verdienen, als um die revolutionäre Aufschläge in Thronen umzugestalten. Nicht Einer von ihnen, der der Wuth eines offenen Belenichtnisses keine Absichten gehabt, dem Urtheile sitzen ins Auge geschaut und mit einem: „Hier stehe ich, Gott helfe mir, ich kann nicht anders!“ das Urtheil der Belagichtigten herausgerollert hätte. Jeder suchte seinen Antheil an der Schuld möglichst zu verringern und einen möglichst großen Antheil auf die Andern zu schieben. Paniza beehrte sich, als Hauptschuldigen den Obersten Stöjoff hinzustellen, welchen, als einen sehr tüchtigen, vielfache Verbindungen in der Armee unterhaltenden Offizier, die Regierung nicht fallen, nicht einmal kompromittiren lassen wollte, der deshalb nicht in Untersuchungshaft genommen war, dessen Verhör „im Interesse der militärischen Disziplin“ hinter verschlossenen Thüren stattfand, und der nicht weniger als makellos aus der Affaire hervorgegangen ist. Andere Angeklagte beschuldigten Stambulow, dessen Verhaftung, die Untersuchung der revolutionären Absichten nachgewiesen wurden, da sollten sie sich nach den Bescheinigungen der Angeklagten nur auf Wagnis beziehen, also gemäß der noch herrschenden bulgarischen Auffassung Ergebnisse des feurigen Patriotismus sein. Endlich wurde jeglichem Verkehre mit den russischen Agenten ein rein geschäftlicher Zweck, Wein- oder Waffenaufkauf, untergeschoben — übrigens nicht ganz mit Unrecht, insofern das Geschäft, die Empfangnahme russischer Gelder, den Verschöwrern sicher die Hauptpläne war. Nein, die von solchen Reuten geleigte Mine wäre schwerlich aufgegangen oder hätte doch im Falle der Explosion keinen nennenswerthen Schaden angerichtet.

Auch betrifft des Hauptinteresses, das durch die Entdeckung der Verschöwrung geweckt war, betrifft der russischen Anklage, hat der Prozeß eine Enttäuſchung gebracht. Der Staatsanwaltschaft selbst hat, wie es heißt, auf Anordnung der Regierung, in seinem Plaidoyer jede Mitwissenschaft nicht nur des Zaren, sondern auch Grewen-Sinowow's bestritten, wie er selbst gegen die Existenz eines Planes zur Ermordung des Fürsten Ferdinand oder irgend einer andern Person protestirt hat. Die Regierung hat recht daran gethan, den öffentlichen Anklagen zu dieser Einschränkung anzunehmen. Denn daß Alexander III. von den gemäßigten Verächtern der russischen Agenten, auf fremdem Gebiete Verände zu entzünden, niemals etwas erstrebt, das ist selbstverständlich. Und für Sinowow's Mißthun ist auch nicht die Spur eines jüdischen Beweises beigebracht, während der moralische Beweis für die russische Anklage überzeugend geführt war. Denn mag der ehemalige bulgarische Offizier und spätere Weinhändler in Anschlag, der Kaiser Porphyrius Raubfou, aus persönlichen Beweggründen und um der vielen Russen angebornen Neigung zum Mühlen halber den Sturz des Fürsten Ferdinand und seines Ministeriums betrieben, mag der schriftliche Draganman Sabotoff, bloß ein nicht aus

der Übung zu kommen, Brief um Brief mit Ermuthigungen und Anweisungen zum Unvorsorge gesandt haben, das Geld, welches sie angewandt haben, ist nicht aus ihrer Tasche geflossen und die verheißenen Summen hätten nicht sie geopfert. Die russische Diplomatie ist durch Erörterungen gewirgt worden; sie läßt die unlauberen Geschäfte durch untergeordnete Werkzeuge beorgen, welche im Falle des Mißglücks verlegenart werden, während im Falle des Gelingen der ausgetretenen revolutionären Saat sich das offizielle Ausland zur Geste einstellen würde. Dann, dieser Vorfall ist nicht ohne seine Folgen geblieben, sondern hat blauen Auge davongefommen. Sie der Welt zu kennzeichnen, bedurte es übrigens des Paniza-Prozesses nicht — tragen sie doch das Kaiserzeichen längst auf der Stirne.

Trotz seiner zum Schluß erfolgten Einschränkung läßt sich aus dem Prozeß aber eine beherzigenswerthe Moral ziehen. Der bulgarische Staat trägt noch immer die Spuren seines revolutionären Ursprungs, wie das Sühndelict der Verschöwrung. Noch immer fehlt die Erkenntnis des Verhältnisses der revolutionären Umtriebe im Lande, wie jenseits der Grenzen desselben. Durch Generationen hat das Verschöwrern als Beweis der höchstgelegerten Freiheitsliebe gegolten und sich um das Haupt aller Verschöwrern ein Heiligtum geschlungen. Wer die anerkannt milde türkische Herrschaft zu unterwühlen bestritt war oder dem pharaoischen Episkopat mit beneideter Hand entgegentrat, der wurde nicht nur als nationaler, sondern auch als religiöser Märtyrer verehrt. Und erst ein halbes Jahrzehnt ist vergangen, da bulgarische Minister die Verschöwrung in Philippopol geleitet, an welcher Offiziere und Bürger theilnehmend theilgenommen haben, und diese That wird in Bulgarien als Ergebnis des herrlichen Patriotismus gefeiert. So lange nicht der revolutionäre Blutstrom ganz aus dem Adergeflecht des Volkes ausgeschoben ist, so lange wird die Anklage von Verschöwrungen gelingen, wenn nur die panislawischen Schläger über reich geüllte Kassen verfügen. Dazu tritt der Umstand, daß die Gründung des neuen Staatwesens der wirklich im Lande geühten Intelligenz einen schwindelnden reichen Lustig zur höchsten Macht und zu den reichsten Verbindungen ermöglicht hat; Reichthum und Absoluten, die theilweise nicht lesen und schreiben konnten, Herausgeber weniger Wochenblätter, arme Handwerker sind aber Nacht Minister oder Präfecten geworden. Kein Wunder, daß jeder Geizige wähnt, das höchste Ziel erlangen zu können, wenn ihm nur ein Anstand des Sprungtritts hindere. Niemand will den langsamen Entzug aus der Fiese zur Höhe zurückgehen; die im Orient unter den Christen heilige Religion zum Harnschiff ist auf die Politik übertragen; dadurch werden verhältnismäßig zahlreiche ruinirte Existenzen, in der Hintergründ gedrückte Streber geschaffen und diese werden immer, wenn nicht anders, so durch Geld für Verschöwrungen zu gewinnen sein. Noch lange Jahre muß deshalb Bulgarien als ein unberechenbarer Staatsorganismus angesehen werden. Ist doch Italien, wie seine Treibende erweist, heute noch nicht von dem Fieber genesen, welches es seinen Ursprung dankt; ist doch auch auf der apenninischen Halbinsel der Begriff der Heiligkeit des Rechtes Anderer nicht völlig durchgebrungen.

Aber Bulgarien befindet sich auf dem rechten Wege zur Festigung. Fürst Ferdinand ist persönlich nicht bolschewistisch, kann es um seiner, der Bulgaren widerstrebenden Eigenarten nicht sein; doch immer tiefer wurzelt in seinem Volke die Ueberzeugung, daß in seinem Verbleiben auf dem Throne der Fortbestand des Staates abhängt. Später wird er nicht nur für sein Kommen und Weiblichen, sondern auch für seine Herrscherthätigkeit Anerkennung finden; denn augenscheinlich ist er bemüht — auch seine jüngsten Aebten in Burgas deuten darauf hin — die Enttäuſchung eines kräftigen Bürgerthums zu fördern, welches überall das feste Rückgrat der Staatsordnung bildet. Der bulgarische Handwerkerstand ist schon in der Zeit der türkischen Herrschaft durch Betriebbarkeit und Geschicklichkeit reich empfindet gewesen; er trägt in sich die Kraft zu geistlicher Fortentwicklung. Ist er einmal stark und politisch einflußreich geworden, dann wird er schon insofern das ihm mehr als jeder andere Volksstamm innewohnenden Ruhe- und Friedensbedürfnisses der sichersten Schirm gegen revolutionäre Umtriebe sein.

Politische- und Tages-Chronik.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser erledigte im Laufe des gezeigten Nachmittages im Neuen Palais bei Potsdam Regierungsangelegenheiten und empfing den Besuch

des Erbgroßherzogs von Oldenburg, welcher vom königlichen Stadtschloß zu Potsdam aus nach dem Neuen Palais gekommen war, um die Kaiserlichen und königlichen Majestäten zu begrüßen. Heute Vormittag hatte der Kaiser im Neuen Palais von 10^{1/2} Uhr ab eine Konferenz mit dem Reichskanzler von Caprivi und demnach mit dem Minister des königlichen Hauses von Wedell, nahm einige Vorträge entgegen und arbeitete später noch einige Zeit allein. — Wie man erfährt, macht die Besserung in dem Befinden des erkrankten Monarchen auch fernerhin recht erfreuliche Fortschritte, und dürfte Allerhöchstderselbe in wenigen Tagen vollständig wieder hergestellt sein. — Die Kaiserin empfing am gezeigten Nachmittag im Neuen Palais den Besuch des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Oldenburg, welche am Abend zuvor in Potsdam eingetroffen und im königlichen Stadtschloß abgeblieben waren. — Um 5 Uhr Nachmittags flatterte die Prinzessin Friedrick Leopold von Preußen und die Herzogin Uelshof von Schleswig-Holstein-Augustenburg im Neuen Palais einen längeren Besuch ab und kehrten dann wieder nach dem königlichen Stadtschloß zu Potsdam zurück. Am Abend war jedoch die Erbgroßherzogin von Oldenburg von den Kaiserlichen Majestäten zur Tafel geladen.

Nach einem Telegramm aus Banzibar vom 29. Mai an das deutsche Emin Basha-Komitee sind Briefe von Dr. Peters und von Tiedemann bei Sanjung u. Co. entworfen, die deren Ankunft in Ukumi, in der Landschaft Usutuma gelegen, am 13. April melden. Die Reisenden befanden sich im Wohlsein und zeigen ihre Ankunft im Banzibar auf Ende Juni an. Ukumi liegt etwa 70 englische Meilen nördlich von Tabora.

Berlin, 30. Mai. Graf Herbert Bischoff weilt auf seiner Durchreise seit heute in unserer Stadt und nahm bei Herrn Dr. von Lang Absteigequartier.

Sondershausen, 30. Mai. Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen übernahm dem Komitee für das Bismarckdenkmal 300 Mark.

Bochum, 30. Mai. Für die vorläufige Requirirung von Militär im Mai vorigen Jahres hat die Stadt dem Vernehmen nach 10,000 Mk. als Kostenfeld zu tragen, während 25,000 Mk. vom Militär selbst gedeckt werden. Bekanntlich hatte das Militär den Patronenstand in der Stadt, der aber nach den blutigen Vorfällen rasch wieder aufgehoben wurde. Damit legte sich mit einem Schlag auch die Aufregung, und das berühmte Wort des kommandirenden Generals: „Im Strikrevier alles ruhig, als Ausnahme der Zügellosigkeit!“ hatte für Bochum ganz besondere Geltung. Schon damals erhoben sich Proteste in der Bürgerschaft gegen die event. Tragung der gänzlich unverschuldeten Dispositionskosten. Man scheint nach der verhältnismäßig günstigen Theilung auf diese Umstände fiskalischeres doch Rücksicht genommen zu haben. Nach anders liegt es mit denjenigen Ortschaften und Bezirken, deren Verwaltungen militärische Hilfe nicht verlangten, aber gegen ihren Willen bestrafen. Man wird diese schwerlich in finanzielle Mittheilenschaft ziehen können.

Posen, 30. Mai. Prinz Georg von Sachſen beendigte die Besichtigung der Garnison mit einer Parade auf dem Exercierplatze in Glogow. Der Prinz reiste Nachmittags gegen 4 Uhr nach Breslau ab. Auf dem Bahnhof waren Generalleutnant Seck, Oberpräsident Graf Jellib-Tschichler und Andere anwesend. Erzbischof Dinder ist heute Vormittag gestorben.

Kaisersruhe, 30. Mai. Der Großherzog empfing heute den spanischen Botschafter Grafen De Sion in feierlicher Audienz zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Botschafter ward darauf auch von der Großherzogin empfangen; später fand ihm zu Ehren große Hofafel statt.

Wiesbaden, 30. Mai. Eine der „Frankf. Ztg.“ zugekommene Nachricht, der Statthalter Fürst Hohenlohe sei zum Besuch bei der Kaiserin Eugenie in Wiesbaden gewesen, entbehrt der Begründung. Der Statthalter verweilt gestern in Privatgeschäften hierorts; heute begibt er sich nach Schillingen, von dort nach Straßburg.

Neufreß, 30. Mai. Der Großherzog und die Großherzogin sind von London hierher zurückgekehrt.

München, 30. Mai. Morgen wird von der neuen gemäßigten ultramonarchen Partei ein Aufruf veröffentlicht werden, worin es heißt: die jüngsten Vorworte hätten bewiesen, daß die derzeitigen Centralmächte der weltlichen und kirchlichen Autorität die schändliche Erbreibung und Bestrafung bei weitem überzeugungsstrenge Katholiken können daher einer solchen Fälschung nicht mehr folgen. Eine Anzahl katolischer Männer aller Berufsstände sei deshalb zusammengetreten, um Gleichgültig-

zu einer festen Vereinigung zu sammeln zum Heile der katholischen Kirche und zur Reform der eigenen Partei.
Wien, 30. Mai. Die „Politische Revue“ meldet: Der nach Petersburg verlegte serbische Gesandte Petrowitsch wird dem Kaiser Franz Josef sein Abberufungsschreiben erst im Laufe des Sommers überreichen, da er wegen der Wichtigkeit seiner Abreise zur Zeit keine Gelegenheit dazu fand.
Wien, 30. Mai. Es ist gar heute im Reichstage eine Erklärung ab, wonach die Regierung beabsichtigt war, Kostinich die ungarische Staatsbürgerschaft zu ertheilen, doch hielt sie ein Sondergesetz hierzu für unnötig, welcher Antrag auch nicht angenommen wurde. Es ist die Zustimmung des Kaisers, als er erklärte, daß die Annahme der Ehrenbürgerdiplome Kostinich die Staatsbürgerschaft fibere, konnte auch, als er am 11. Dezember erklärte, die Regierung werde auf Kostinich Staatsbürgerschaft nicht bedacht sein. Das nachträgliche Sondergesetz gegen den König und die Verfassung Ungarns machte es Etsza unmöglich, für Kostinich einzutreten. Diese Darstellung wirkt ein helles Licht auf manche scheinbaren Widersprüche in der Haltung Etszas.
Die ungarischen Delegationsmitglieder hatten demnach eine Veranlassung ab, um Grafen Ludwig Etsza zum Präsidenten, Graf Franz Tichy zum Vizepräsidenten zu erwählen. Die ungarische Delegation beabsichtigt die ganze Balkanreise in ihre Erörterung zu ziehen.
Das heutige Wiener Bürgergericht, wonach die Oesterreichische Creditbank ihren Antheil an der Summen Petroleum-Raffinerie veräußert, ist umworf.
Der Eintritt des Barons Orczy und dessen Gelezung durch Szapennyi ist bekanntlich nur eine Frage der Zeit. Wie jetzt verständig bekannt wird, ist der hiesiger Baron Orczy für den Fall dieses Vertriebens als erster Sectionschef im kaiserlichen Amt an Stelle Szapennyis anzuweisen.
Das Abgeordnetenhaus lehnte mit 219 gegen 80 Stimmen den Antrag von Franz, betreffend die Aenderung des Heimathgesetzes ab.
Das serbisch-montenegrinische Schutz- und Trutzbündnis scheint beschlossene Sache zu sein. Fürst Nikolaus von Montenegro soll auf seiner Rückreise aus Petersburg dem dort in Belgrad einen Besuch abstaten.
Wien, 30. Mai. Die Ausgleichskommission nahm die Paragraphen 1 und 2 der Vorlage, betreffend den Landesausbau, an, und vertrugte sodann die Beratung der übrigen Paragraphen dieser Vorlage, sowie diejenige aller anderen Ausgleichsvorlagen auf unbestimmte Zeit.
Wien, 30. Mai. Der Bundesrath hat heute den Entwurf zum Bundesgesetz, betreffend die Auslieferung von Ausländern, feierlich, dessen Artikel 6 lautet: Wegen politischen Verbrechen und Vergehen wird Auslieferung nicht bewilligt. Auslieferung wird indessen bewilligt, obgleich der Täter einer politischen Bewegung oder Zweck vorläufig, wenn die Handlung, aus deren Willen die Auslieferung verlangt wird, vorwiegend den Charakter eines gemeinen Verbrechens oder Vergehens hat. Das Bundesgericht entscheidet im einzelnen Falle über die Natur der strafbaren Handlung im Grunde des Verbrechens. Wenn die Auslieferung bewilligt wird, so stellt der Bundesrath den erwerbenden Staat die Verbindung, daß der Auszulieferende wegen seines politischen Vergehens oder Zweckes nicht freiger behandelt werden dürfe.
Paris, 30. Mai. Das „Petit Journal“ veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit Liebknecht. Dieser erklärte, die Berliner Arbeiter-Konferenz hätte lediglich einen neuen Auffassung

der Sozialdemokratie herbeigeführt. Bezüglich des Abbringens schlug Liebknecht die Uebergabe an die Schweiz vor; sonst könne die Frage erst gelöst werden, sobald auch Deutschland Republik geworden.
Die Radikalen beschloßen, Contans in der Kammer wegen der Ahschlüssenverhandlungen zu befragen. Die Untersuchung ergab bisher nichts, ausgenommen die Entdeckung der Dynamitbomben, da alle Verhafteten jede Auskunft über ihre Person, sowie das Ziel ihres Geheimnisses verweigerten.
Kriegsminister Freymont ließ für die Manöver der Artillerie blinde Geschosse aus einem besonders zusammengelegten rauchlosen Pulver herstellen, welches für sehr geladene Geschosse unbrauchbar ist.
In diplomatischen Kreisen verlautet, die englische Regierung bereite Maßnahmen gegen Anarchisten und Pöbelhorden vor und man verhandelt über internationale Abmachungen.
Polizeiliche Verhören, einige der beschlagnahmten Sprengkörper seien mit Giftstoffen gefüllt. Die Entleerung erfolgt auf dem amtlichen Laboratorium mit großer Vorsicht.
Graf Herbert Bismarck wünschte in Versailles das Haus zu besuchen, in welchem im Kriegsjahre 1870/71 sein Vater gewohnt hat; die Kaiserin, Madam Jsef, verweigerte ihm aber den Eintritt und erlaubte ihm nur, sich im Park aufzuhalten.
Die verhafteten russischen Ahschlüssenführer weniger für ihre Person, als daß man die bei ihnen beschlagnahmten Pakete dem russischen Vorkonsul Baron Wobrenheim aushändigt, wodurch viele Personen in ihrer Heimath compromittirt werden könnten. Die politischen Kreise sind über den neuen Schlag, den Minister Contans selbst hat, sehr beunruhigt. Baron Wobrenheim soll dem Minister des Innern bereits beglaubigt haben. Vom Bureau Verold war hierzu zu noch folgendes abgelesen: Es haben noch weitere Verhaftungen willkürlicher Ahschlüssen stattgefunden, die indessen ihre Zielnahme an dem Komplot abseignen. Die Verhafteten waren gegen jegliche Anstalt über die Zwecke, denen die bei ihnen vorgefundenen Bomben und Sprengmaterialien dienen sollten. Die Untersuchung hat sich bisher auf die Feststellung der Verantwortlichkeit der Verhafteten beschränkt, von denen einige bereits in Rußland verurtheilt worden sind. Die meisten Verhafteten zeigen sich sehr erkrankt über ihre Festnahme; als Studenten, erklären sie, seien sie durchaus beschäftigt, sich mit chemischen Versuchen zu beschäftigen.
Wien, 30. Mai. In dem als russischer Wallfahrtsort berühmten Kloster Podzajaw, nächst der Grenze gelegen, werden Vorbereitungen zur Aufnahme des Kaiserin getroffen. Sein Besuch wird während der Manöver erfolgen, für welche der Zusammenzug der Truppen bereits begonnen hat.
Petersburg, 30. Mai. Die Pariser Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel ist vom Finanzminister zur offiziellen Zahlstelle für die Coupons der Orientanleihen bestimmt worden.
Der Kriegsminister, General Wannowsky, ist erkrankt.
London, 30. Mai. Der „Standard“ erzählt, Anderson lehre in nächster Woche nach Berlin zurück, um die Unterhandlungen betreffs Ahschlüssen wieder aufzunehmen, an de-

nen auch beabsichtigt eine Uebereinkunft MacMahon zum Vollen Ziel nehmen würden. Die in Verhandlungen direkt sich in die Hände ziehen, aber zum entscheidenden Austrag gebracht werden. Man hofft, Deutschland werde gewisse Zugeständnisse machen.
Der heutige Ahschlüssen Reichard Schmitt hat vorgeschlagen, in London, 28. Jahre alt.
Sofia, 30. Mai. Großes Panik. Das Kriegsgericht hat heute Morgen nach 16tägiger Beratung folgendes Urtheil gefällt: Periza wegen statisch begonnener Ausführung einer Verschwörung gegen das Leben des Prinzen Ferdinand und der Kaiserin, sowie wegen verlusten Umsturzes der bestehenden Regierung mit Hilfe von Ausländern der bestehenden Regierung Erschießen unter Vorbehalt der Begnadigung, der Oberoffizier Kokoßow zu neun Jahren, Lieutenant Kizow und Krawadow zu sechs Jahren, die Disziplin in Disponibilität Tawew, Schawdarow, Mollow, Kestimow zu drei Jahren, Stefanow zu fünf Monaten Gefängnis (unter Anrechnung von zwei ein halb Monaten Unterdrückungshaft), Freigebung wurden: Abalanski, Kojarow, Stamenow, Demeter Kizow, Matzew und Pantalei Kestimow.
Wien, 30. Mai. Zufolge einer zuverlässigen Nachricht aus Sofia wird der Fürst von Bulgarien heute den zum Tode verurtheilten Panika zu zwanzigjährigen Kerker verurtheilt. Das Kriegsgericht hat in seinem Begnadigungsprache 15 Jahre Zuchthaus empfohlen. Dem Verlangen des deutschen Botschafters g. Maß wird der Kaiser Kautskow Erleren sofort ausgeliefert werden.
Der König Alexander, der Erlöschung Milan, die Regenten und die Minister reisen morgen nach Schabaz ab, um dort an der hundertjährigen Gedenfeier für Jermolow Obrenowitsch Theil zu nehmen. Der russische Gesandte Perizian begibt sich ebenfalls dorthin. Da Schabaz das Centrum der großherzoglichen Agitationen ist, dürfte es ohne die besten Demonstrationen nicht abgehen.
Lissabon, 30. Mai. England und Nordamerika haben vorgeschlagen, zusammen einen Schiedsrichter zu ernennen, der über die Bahnfrage in der Delagoa-Bai entscheiden soll. Portugal würde einen zweiten Schiedsrichter amouieren und die Schweiz nötigenfalls als Supraarbitrator auftreten. Die portugiesische Regierung beschäftigt sich zur Zeit mit der näheren Erwägung dieses Vorschlags.
Aus Wien wird bestätigt, daß die Hauptlinge derselben zwei portugiesische Befehlshaber, sowie 40 Soldaten mißhandelt und in Kerker warfen. Wierzhn Soldaten wurden getödtet. Die Portugiesen rüsten eine Expedition gegen den mächtigen König von Ahe aus und rufen die Hilfe der Meeres an. Die Lage gilt als sehr gefährlich.
Aus Transvaal wird gemeldet, daß der von der Regierung eingebaute Eisenbahn, wonach die Delagoa-Bai-Eisenbahn über Pretoria und Johannesburg nach dem Orange-Freistaat fortgesetzt werden soll, wahrscheinlich genehmigt werden wird.

Originalroman von Blanche Coron.
Nachdruck verboten.
„Ach — es ist eigentlich sehr unrecht von mir, daß ich so teuer bin, während die arme Großmutter nun ganz allein ist. Ich denke ja auch oft genug an sie und zürne mir ordentlich selbst, daß ich nicht lebhafter zurück kehre.“
— Aber während der Wintermonate fühlte ich mich doch auch gar zu einsam. Ich suchte ja mit niemand verkehren und hatte keine Freundinnen. — Großmutter sagt — es giebt überhaupt gar keine Freundschaft. — Wenn der Sommer kommt, dann werde ich es freilich nicht länger hier anhalten, dann muß ich wieder alle meine traurigen, lieben Bekannten aufsuchen: ein Karen zieleben Bach, auf dessen Grunde man jeden Kiesel sieht, meinen prächtigen Tannenwald und vor allem die Kaim. Dort bin ich im vollsten Sinne des Wortes zu Hause. Von jedem Strauch habe ich schon Wäntzen gepflückt und jeden Winkel des alten Gemäuers durchsucht.“
Lange noch sprachen die beiden Mädchen von dem geneprechen Abend, welchen sie verlebte hatten, nur über Leo von Selbzig schwieg Röschen vollständig und Andrea glaubte gerade daraus den Schlüssel zu dürfen, daß ihre Gedanken sich hauptsächlich mit ihm beschäftigten und das war auch wirklich der Fall.
Auch in dem Hause des Hofrath Weinhardt hatte Katharina Einseitig einen sehr guten Eindruck gemacht. Der alte Herr war ganz entzückt von ihr. „Ein allerliebste Geschöpfchen, die kleine Auro!“ rief er wiederholt. Wie ein schimmernder Kolibri unter lauter Sperlingen kam sie mir vor. Wäre ich nur um dreißig Jahre jünger, ich würde alles daran setzen, ihr den Kopf zu verdrehen.“
Diese letztere, etwas unbedachte Aeußerung zog ihm einen ersten Verweis seiner Gemahlin zu, glücklicherweise ließ sich jedoch die entzückte Dame bald wieder beruhigen.
Leo und Röschen lagen sich jetzt öfter bei dem gastfreundlichen, alten Ehepaare. Ersterer wußte auch das Wohlwollen der Frau von Hagen zu gewinnen und wurde zu ihren wichtigsten Empfangsabend geladen. Es fand sich dann freilich immer nur ein kleiner Kreis zusammen, da die Vaurätin weder über große Räume verfügte noch Aufwand machen konnte, aber gerade deshalb bewogte man sich desto unbedingter und gemüthlicher. Der junge Arzt konnte sich Röschen nähern und bald war er so glücklich zu bemerken, daß sie sich seines Kommens freute und ihn ungern scheiden ließ.
Ihr reines Herz gab sich der neuen, seligen Empfin-

ding rücksichtslos hin. Bis jetzt hatte das Schicksal nur Blumen auf ihren Pfad gestreut und jeden Wunsch erfüllt, den sie hegte, doch es niemals werden könne — dieser Gedanke war noch nie in ihr erwacht.
Leo hatte nun bereits erfahren, daß sie die Gattin Katharina Hillers, der Vorleserin des Mollenhofes war, dieser Umstand interessirte ihn nur in so fern, weil er wußte, daß seine Mutter dort einige Monate bei Fräulein von Mautenlein zugebracht hatte, sonst legte er der Abstammung und den familiären Verhältnissen der Gattin keine besondere Wichtigkeit bei. Seine Stellung war jetzt bereits eine selbständige und sein Vermögen ziemlich groß.
Röschen von äußeren Rücksichten leiten zu lassen, von seiner Mutter glaubte er überzeugt sein zu dürfen, daß sie sich über heimliche Sandesvorträge hinweg setzen würde.
Stetswohl hatte er noch nie mit ihr von dem amnuthigen Mädchen, dessen Gegenliebe er erst fühlte sein wollte, gesprochen. Auch Röschen machte der Großmutter keinerlei Mittheilungen. Nicht, daß sie ihr absichtlich etwas verschweigen wollte, oder ein Unrecht zu begehen glaubte, aber eine unerklärliche Scheu hielt sie ab, der strengeren, finsterebildenden Frau ihre süßen, abnungsvollen Empfindungen zu vertrauen. So kam es, daß sie zwar von allen anderen Vorgesängen getreulich berichtete, aber den Namen Selbzig niemals erwähnte.
Eina hegte den lebhaftesten Wunsch, Leo möchte ihr Franziska als Tochter zuführen. Die unbefangene Vertraulichkeit, welche zwischen den beiden jungen Leuten herrschte, schien die Erfüllung ihrer Hoffnungen zu verbürgen. Sie nahm sich vor mit dem Sohne über diese Angelegenheit zu sprechen, aber sehr entzückt als er erwiderte: „Du bist doch nicht vollständig im Jertum, Mama, Fräulein von Mautenfort ist mir freundschaftlich zugeeignet, hat aber durchaus kein wärmeres Interesse für mich.“
„Nicht? — Warum zeichst du sie doch in so auffallender Weise aus und ziehst Deine Gesellschaft jeder anderen vor? Sie kann doch unmöglich noch weiter gehen und zu erst das entscheidende Wort sprechen. Setzt ist es an Dir, zu handeln. Franziska müßte Dich ja für gleichgültig halten, wollest Du noch länger mit Deiner Werbung zögern.“
„Ich liebe aber die junge Dame nicht. Ihre witzigen Einfälle machen mir Vergnügen, ihre Ehrlichkeit gefällt mir, ich bin ihr herzlich gut und niemand dürfte gegen mich, in meiner Gegenwart, anders als mit Achtung von ihr zu sprechen, aber ein Weib, an welches ich mich für das ganze Leben fetzeln möchte, müßte in jeder Hinsicht der

Gegenwart von ihr sein: Jetzt lache ich wohl über ihre hebe Ahschlüssen, ihr freies, ungebundenes Wesen, ihre Selbstständigkeit in allen Dingen belüsten mich, von meiner Braut würde ich aber nachdenkliche Zurückhaltung — eines Taktgefühls verlangen und mich durch jedes unangenehme Wort, jede unpassende Bemerkung, jeden zu lauten Spottreue dadurch peinlich berührt und abgesehen fühlen.“
„Eine feine, lebenslustige Frau ist lange nicht so unangenehm als eine sentimentale. Franziskas Frömmlichkeit wirkt in nichts nicht einschüchtern und Augen, aus denen der Frohsinn lacht, sind entschieden ein ewig thranenreicherer Vorzug.“
„Das mag sein; doch es giebt einen Frohsinn, der entzückend — hinreißend ist und sich dabei doch streng in den Schranken des guten Tones hält. Fräulein von Mautenfort besitzt Herzensgüte, Verstand und ist gewiß großer, edler Entschlüsse fähig. Ich halte sie für eine Gigantentatur, die der ganzen Welt gegenüber listlos bei dem stehen bleibt, was sie für recht und gut erkennt, aber eine der schönsten Fierden des Weibes: die schüchtern Zurückhaltung mangelt ihr. — Wir können und werden gute Freunde bleiben, die sich in jeder schwierigen Lebenslage gerne bestehen und stets bereit sind, für einander einzutreten, aber als Gatten würden wir uns, mir ich glaube.“
Wenn Du jedes Wort auf die Goldwaage legen müßte, dann werde ich freilich der Erfüllung meines Lieblingswunsches entgegen stehen.“
„Das möchtest Du auch, wenn ich von der wichtigsten Lebensfrage für Franziska ergriffen wäre. Sie selbst würde niemals mir ihre Hand reichen, denn sie hat bereits gemacht.“
„Und Dich zum Vertrauten ihrer Herzensgeheimnisse gemacht?“
„Bist Du erkrankt darüber? — Sie betrachtet mich eben als einen Fremden — einen Bruder. — Natürlich würde es vergebliche Mühe sein, dieses willensstarke, energiegeliche Mädchen anderen Sinnes machen zu wollen. Sie wird trau und selbst bei dem einmal gefassten Entschlusse bleiben und deshalb nicht und bewunderer ich sie. Es liegt etwas Wichtiges in ihren Charakter.“
Frau von Selbzig suchte die Ahschlüssen. Diese Bestimmung hatte sich ihrer bemächtigt. Nur ungern entlagte sie dem Gedanken an diese Verbindung.
(Fortsetzung folgt.)

Das Rosenkloß.

Originalroman von Blanche Coron.
Nachdruck verboten.
„Ach — es ist eigentlich sehr unrecht von mir, daß ich so teuer bin, während die arme Großmutter nun ganz allein ist. Ich denke ja auch oft genug an sie und zürne mir ordentlich selbst, daß ich nicht lebhafter zurück kehre.“
— Aber während der Wintermonate fühlte ich mich doch auch gar zu einsam. Ich suchte ja mit niemand verkehren und hatte keine Freundinnen. — Großmutter sagt — es giebt überhaupt gar keine Freundschaft. — Wenn der Sommer kommt, dann werde ich es freilich nicht länger hier anhalten, dann muß ich wieder alle meine traurigen, lieben Bekannten aufsuchen: ein Karen zieleben Bach, auf dessen Grunde man jeden Kiesel sieht, meinen prächtigen Tannenwald und vor allem die Kaim. Dort bin ich im vollsten Sinne des Wortes zu Hause. Von jedem Strauch habe ich schon Wäntzen gepflückt und jeden Winkel des alten Gemäuers durchsucht.“
Lange noch sprachen die beiden Mädchen von dem geneprechen Abend, welchen sie verlebte hatten, nur über Leo von Selbzig schwieg Röschen vollständig und Andrea glaubte gerade daraus den Schlüssel zu dürfen, daß ihre Gedanken sich hauptsächlich mit ihm beschäftigten und das war auch wirklich der Fall.
Auch in dem Hause des Hofrath Weinhardt hatte Katharina Einseitig einen sehr guten Eindruck gemacht. Der alte Herr war ganz entzückt von ihr. „Ein allerliebste Geschöpfchen, die kleine Auro!“ rief er wiederholt. Wie ein schimmernder Kolibri unter lauter Sperlingen kam sie mir vor. Wäre ich nur um dreißig Jahre jünger, ich würde alles daran setzen, ihr den Kopf zu verdrehen.“
Diese letztere, etwas unbedachte Aeußerung zog ihm einen ersten Verweis seiner Gemahlin zu, glücklicherweise ließ sich jedoch die entzückte Dame bald wieder beruhigen.
Leo und Röschen lagen sich jetzt öfter bei dem gastfreundlichen, alten Ehepaare. Ersterer wußte auch das Wohlwollen der Frau von Hagen zu gewinnen und wurde zu ihren wichtigsten Empfangsabend geladen. Es fand sich dann freilich immer nur ein kleiner Kreis zusammen, da die Vaurätin weder über große Räume verfügte noch Aufwand machen konnte, aber gerade deshalb bewogte man sich desto unbedingter und gemüthlicher. Der junge Arzt konnte sich Röschen nähern und bald war er so glücklich zu bemerken, daß sie sich seines Kommens freute und ihn ungern scheiden ließ.
Ihr reines Herz gab sich der neuen, seligen Empfin-

ding rücksichtslos hin. Bis jetzt hatte das Schicksal nur Blumen auf ihren Pfad gestreut und jeden Wunsch erfüllt, den sie hegte, doch es niemals werden könne — dieser Gedanke war noch nie in ihr erwacht.
Leo hatte nun bereits erfahren, daß sie die Gattin Katharina Hillers, der Vorleserin des Mollenhofes war, dieser Umstand interessirte ihn nur in so fern, weil er wußte, daß seine Mutter dort einige Monate bei Fräulein von Mautenlein zugebracht hatte, sonst legte er der Abstammung und den familiären Verhältnissen der Gattin keine besondere Wichtigkeit bei. Seine Stellung war jetzt bereits eine selbständige und sein Vermögen ziemlich groß.
Röschen von äußeren Rücksichten leiten zu lassen, von seiner Mutter glaubte er überzeugt sein zu dürfen, daß sie sich über heimliche Sandesvorträge hinweg setzen würde.
Stetswohl hatte er noch nie mit ihr von dem amnuthigen Mädchen, dessen Gegenliebe er erst fühlte sein wollte, gesprochen. Auch Röschen machte der Großmutter keinerlei Mittheilungen. Nicht, daß sie ihr absichtlich etwas verschweigen wollte, oder ein Unrecht zu begehen glaubte, aber eine unerklärliche Scheu hielt sie ab, der strengeren, finsterebildenden Frau ihre süßen, abnungsvollen Empfindungen zu vertrauen. So kam es, daß sie zwar von allen anderen Vorgesängen getreulich berichtete, aber den Namen Selbzig niemals erwähnte.
Eina hegte den lebhaftesten Wunsch, Leo möchte ihr Franziska als Tochter zuführen. Die unbefangene Vertraulichkeit, welche zwischen den beiden jungen Leuten herrschte, schien die Erfüllung ihrer Hoffnungen zu verbürgen. Sie nahm sich vor mit dem Sohne über diese Angelegenheit zu sprechen, aber sehr entzückt als er erwiderte: „Du bist doch nicht vollständig im Jertum, Mama, Fräulein von Mautenfort ist mir freundschaftlich zugeeignet, hat aber durchaus kein wärmeres Interesse für mich.“
„Nicht? — Warum zeichst du sie doch in so auffallender Weise aus und ziehst Deine Gesellschaft jeder anderen vor? Sie kann doch unmöglich noch weiter gehen und zu erst das entscheidende Wort sprechen. Setzt ist es an Dir, zu handeln. Franziska müßte Dich ja für gleichgültig halten, wollest Du noch länger mit Deiner Werbung zögern.“
„Ich liebe aber die junge Dame nicht. Ihre witzigen Einfälle machen mir Vergnügen, ihre Ehrlichkeit gefällt mir, ich bin ihr herzlich gut und niemand dürfte gegen mich, in meiner Gegenwart, anders als mit Achtung von ihr zu sprechen, aber ein Weib, an welches ich mich für das ganze Leben fetzeln möchte, müßte in jeder Hinsicht der

Gegenwart von ihr sein: Jetzt lache ich wohl über ihre hebe Ahschlüssen, ihr freies, ungebundenes Wesen, ihre Selbstständigkeit in allen Dingen belüsten mich, von meiner Braut würde ich aber nachdenkliche Zurückhaltung — eines Taktgefühls verlangen und mich durch jedes unangenehme Wort, jede unpassende Bemerkung, jeden zu lauten Spottreue dadurch peinlich berührt und abgesehen fühlen.“
„Eine feine, lebenslustige Frau ist lange nicht so unangenehm als eine sentimentale. Franziskas Frömmlichkeit wirkt in nichts nicht einschüchtern und Augen, aus denen der Frohsinn lacht, sind entschieden ein ewig thranenreicherer Vorzug.“
„Das mag sein; doch es giebt einen Frohsinn, der entzückend — hinreißend ist und sich dabei doch streng in den Schranken des guten Tones hält. Fräulein von Mautenfort besitzt Herzensgüte, Verstand und ist gewiß großer, edler Entschlüsse fähig. Ich halte sie für eine Gigantentatur, die der ganzen Welt gegenüber listlos bei dem stehen bleibt, was sie für recht und gut erkennt, aber eine der schönsten Fierden des Weibes: die schüchtern Zurückhaltung mangelt ihr. — Wir können und werden gute Freunde bleiben, die sich in jeder schwierigen Lebenslage gerne bestehen und stets bereit sind, für einander einzutreten, aber als Gatten würden wir uns, mir ich glaube.“
Wenn Du jedes Wort auf die Goldwaage legen müßte, dann werde ich freilich der Erfüllung meines Lieblingswunsches entgegen stehen.“
„Das möchtest Du auch, wenn ich von der wichtigsten Lebensfrage für Franziska ergriffen wäre. Sie selbst würde niemals mir ihre Hand reichen, denn sie hat bereits gemacht.“
„Und Dich zum Vertrauten ihrer Herzensgeheimnisse gemacht?“
„Bist Du erkrankt darüber? — Sie betrachtet mich eben als einen Fremden — einen Bruder. — Natürlich würde es vergebliche Mühe sein, dieses willensstarke, energiegeliche Mädchen anderen Sinnes machen zu wollen. Sie wird trau und selbst bei dem einmal gefassten Entschlusse bleiben und deshalb nicht und bewunderer ich sie. Es liegt etwas Wichtiges in ihren Charakter.“
Frau von Selbzig suchte die Ahschlüssen. Diese Bestimmung hatte sich ihrer bemächtigt. Nur ungern entlagte sie dem Gedanken an diese Verbindung.
(Fortsetzung folgt.)

Schneider & Haase

Große Ulrichstraße 54.

Große Ulrichstraße 54.

Wegen vorgerückter Saison

Garnirte Damen- und Kinder-Hüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Meine sämtlichen Waarenvorräthe als:

Kleider-Stoffe von Seide, Wolle, Halbwolle, Baumwolle, **Besätze** von Sammet, Blüsch und Seide, **Damen-Confection** für Sommer und Winter, **Unterröcke**, **Tücher**, **Chales**, **Cravatten**, seidene und wollene **Schürzen**, **Möbelstoffe**, **Gardinen** u. **Tischdecken**, **Winter- und Sommer-Feberzieher** u. **Anzugstoffe**, **Reise-decken**, **Cachenez** und noch viele andere Sachen verkaufe ich, um möglichst bald damit zu räumen

viel unter Selbstkostenpreis.

Gustav Fuchs.

Gr. Landeslotterie schon Mittwoch!

1 Loos nur 3 Mt. (10 Fig. f. Porto, alle umsonst), in Länge der geringe Vorrath reicht, später 8,50 Mt. Gsgen. 120,000 Kflagen 54,000, 16500, 15000 Mt. u. f. w. i. B. 3. Loos gem. Reich. 4. Juni. Jedem noch etwas Neues. Auch Steinerner Pferd, Marburg, u. billige Schloßfreiheit, Kreuz. A. u. Schloßfreiheit, "Nieten" Kaufe zu höchsten Preisen. Bekannte Gläub. lotterie A. Gerloff, Nauen bei Berlin.

Weimar-Lotterie.

Ziehung am 7. - 10. Juni 1890
Loose à 1 Mt. in der Expedition
dieses Blattes.

Außerordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse der Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Glaser etc.

Dienstag den 3. Juni 1890 Abends 8 Uhr
im Hotel „zur Stadt“ Leipzig, Martinsgasse 18.
Zugewandlung: Verschiedene Anträge.
Um zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand.

Überall Hochlohnende

einfache Fabrikation eines Massen-Verbrauchs-Artikels, daue nro Existenz oder Nebengeschäft für Jedermann passend wozu nur 3 bis 400 Mark Anlage und Betriebskapital erforderlich. Näheres sub Fabrikation 300^{er} Hauptpostlag: Berlin

30,000 Mark
werden sofort auf sichere Hypothek gesucht. Off. Df. sub. F. 3176 an J. Barez & Co. Halle a/S.

6000 Mark
werden sofort auf sichere Hypothek gesucht. Off. Df. sub. G. 3177 an J. Barez & Co. Halle a/S.

Dryanderstr. 18 u. 19.
freundliche Wohnungen zu 300 - 460^{er} sofort zu vermieten.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
Expedition des Hall'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Hierzu 2 Beilagen.